

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 35

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

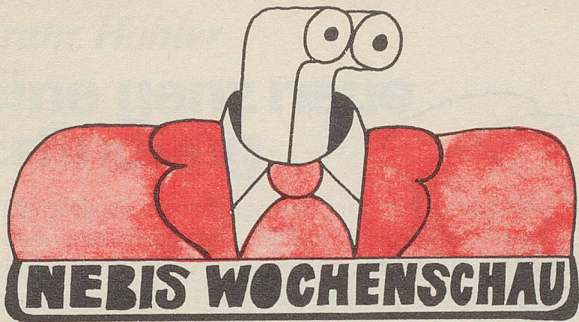
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Umwelt

Nach der Statistik sinkt in Basel die Einwohnerzahl bei zunehmender Zahl der Motorfahrzeuge. Amänd besteht da ein logischer Zusammenhang ...?

«Städteplausch»

der SBB verbunden mit Werbung für «Dash» und «Meister Proper» (also deutsche Wasch- und Putzmittelprodukte). Kommentar einer Hausfrau, die einheimisches Schaffen ehrt: «Da 'sch öppis nöd ganz proper.»

Ausdauer

Schon an der Uraufführung 1951, dann 1959, wieder 1968 und jetzt neuerdings spielt und singt Ruedi Walter in der «Kleinen Niederdorfer» das Bäuerlein Heiri, das ein Kalb verkauft hat.

Kein dringliches Problem

ist das «Oben-ohne»-Baden für die Berner Regierung. Sie hat die diesbezüglichen Motiven und Beschwerden auf November zurückgelegt. Dann aber ist es auch für die schönsten freigelegten Busen zu kalt.

Das Wort der Woche

«Konkubinatsknick» (gemeint ist die Tatsache, dass heute in Zürich nur noch halb so viele junge Leute heiraten wie vor der Aufhebung des Konkubinatsverbots im Herbst 1972).

Medienwechsel

Otmar Hersche, ehemals «Vaterland»-Chefredaktor, übernimmt die Radio- und Fernsehredaktion von Gerd Padel, der Chefredaktor der «Basler Zeitung» wird ...

Die Frage der Woche

Im Zusammenhang mit dem steigenden Franken und Sturzflug des Dollars fiel die Frage: «Ist der Bundesrat ratlos?»

Interesse

In der Radiosendung «Persönlich» wurde erwähnt, die Frau eines unserer Bundesräte wisse nicht, welches Departement er führe.

Defizit

Der Ausgabenüberschuss der AHV erreichte 1977 die Rekordhöhe von 640 Millionen Franken. Dabei ist sie noch so jung, unsere AHV!

Politik

Bei «grünen Parteien» weiss man nie, ob sie «im Herbst» nicht rot werden ...

Luftverkehr

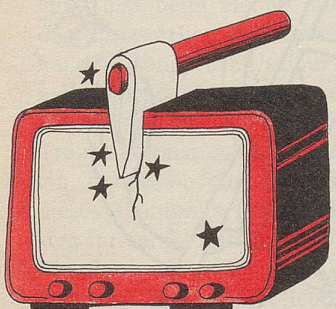
Neue Hoffnung bei schwindenden Erdölvorräten: Per Ballon über den Ozean.

Mangelware

In Moskau wurden zwei Frauen festgenommen, die aus Schuhfett hergestellte Lippenstifte verkauften.

Schiller sagte:

«Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf – und wer der vorderste ist, führt die Herde.»



TELESPALTER «Bomba sexualis»

Manchem ehemaligen Gymnasiasten, der einstens versucht hatte, die lateinische Sprache zu erlernen, ist davon kaum mehr als die vage Erinnerung verblieben, dass Gallien in drei Teile geteilt ist. Nicht zuletzt aus diesem Grunde sowie in der Erwägung, dass angehende Juristen das römische Recht auch in deutscher Uebersetzung büffeln und Medizinstudenten das bisschen Küchenlatein, das sie zur Ausübung der Heilkunst noch benötigen, auf einfachere Weise erwerben können, geht der Lateinunterricht an den Mittel-schulen immer mehr zurück.

Das Latein gilt eben als «tote Sprache», die bloss noch von Altphilologen, Klerikern, Historikern und linguistischen Feinschmeckern geschätzt, gelesen und bisweilen sogar noch gespro-

chen wird. Die Gegenthese, dass nämlich die schöne und hochdisziplinierte Sprache der alten Römer aus triftigem Grunde wiedererweckt werden müsste, vertrat der Benediktinerpater Elestis Eichenseer in der Talkshow «Drei nach Neun» (Südwest 3): mit viel Schlagfertigkeit und einigem Witz – aber durchaus «nicht als Fasnachtscherz», wie er betonte – schlug er vor, das Latein als offizielle Europasprache einzuführen.

Es ist ja in der Tat einzusehen, dass die von der Europäischen Gemeinschaft so oft als Zukunftsgebilde rhetorisch heraufbeschworenen «Vereinigten Staaten von Europa» niemals Wirklichkeit werden können, solange sich die meisten Angehörigen der einzelnen Gliedstaaten nicht miteinander zu verständigen vermögen, weil sie bloss ihre eigene Landessprache verstehen. Und eine dieser Landessprachen zur allgemeinen Europasprache zu erheben, ist in Anbetracht der nationalen Eifersüchteleien ohnehin undenkbar.

Deshalb werden wir vor dem Bildschirm oft genug der grotesken Situation teilhaftig, dass zwei Staatsmänner in einem prunkvollen Salon oder auf einem windgepeitschten Flugplatz ein Gespräch führen, bei dem der eine (mitsamt dem landeseigenen Fernsehpublikum) gar nicht weiss, was der andere da daherredet. Der wichtigste Mann

bei solchen Staatsempfängen ist daher oft genug der Dolmetscher, und es ist nicht auszudenken, was geschehen könnte, wenn einmal ein Spassvogel oder ein Verrückter – wie sie eben in jedem Beruf einmal auftreten – die Uebersetzung zu sarkastischen Beleidigungen oder grässlichen Verwünschungen verfälschte.

Natürlich müssten auch wir Schweizer, da wir am europäischen Handel und Wandel kräftig teilhaben wollen, die lateinische Zweitsprache einführen, was übrigens um so erwünschter wäre, als unser unwilliger Versuch, zu diesem Behufe die hochdeutsche Sprache zu erlernen,

völlig gescheitert ist: das den Ausdrucksmöglichkeiten unserer Sprachorgane besser angepasste Latein würde uns zweifellos weniger Schwierigkeiten bereiten. Schliesslich hatten ja schon unsere Altvordern, die Helvetier, unter der jahrhundertelangen Herrschaft der Römer sich der lateinischen Amtssprache zu befleissen, und wenn ein Römer einen helvetischen Spunten oder Kramladen betrat, setzte er es, wie heute ein Amerikaner oder Engländer, als selbstverständlich voraus, dass jedermann die Sprache des Fremdlings beherrsche.

Dass überdies das Latein keineswegs «tot», sondern mit Leichtigkeit auch für die Errungenschaften der modernen Zivilisation zu gebrauchen ist, bewies Pater Eichenseer ohne Zaudern: Uebersetzungen von Gegenständen des täglichen Gebrauchs, wie etwa Kaugummi oder Klosettpapier, kamen ihm fliessend über die Lippen. Bloss beim Stichwort «Sexbombe» stockte er kurz und schlug einsteilen «Bomba sexualis» vor, mit dem Eingeständnis freilich, dass zweifellos noch eine etwas dezentere Formulierung gefunden werden könne. Dass ihm dies nicht auf Anhiel gelang, wird man ihm schwerlich ankreiden dürfen, denn solche Bomben fallen gewiss nicht ins engere Fachgebiet der Benediktiner, die sich an die Ordensregel «Ora et labora» halten. *Telepalter*

Raumfahrt in der Karikatur

Nebelspalter- und andere Sujets

Ausstellung

vom 28. August bis 20. Okt. 1978
am Hauptsitz der

Thurgauischen Kantonalbank Weinfelden

während den Schalterstunden